



Impressionen aus einem komplexen Land: Immer noch verkürzen die deutschen Medien das Russland-Bild nach einem einfachen Freund-Feind-Schema.





# Zweierlei Maß

Die Berichterstattung über Russland und die USA

Von Walter van Rossum

Transatlantische Freundschaft auch im Pressebereich: Die Berichterstattung über die USA fällt zumeist wohlwollend aus und reicht bis hin zu kultureller Idealisierung.

**A**m 28. Dezember 2012 eröffnete das *heute-journal* mit bestürzenden Nachrichten und berichtete volle vier Minuten über einen barbarischen Akt der russischen Regierung. Der russische Präsident Wladimir Putin hatte soeben ein Gesetz unterzeichnet, das US-Amerikanern untersagt, russische Kinder zu adoptieren. In den letzten zwanzig Jahren hätten 60 000 solcher Kinder in den USA ein Elternhaus gefunden, meist behinderte Kinder, die in Russland keiner wollte.

Wer nicht gleich vor Betroffenheit in die Kissen sank, konnte allerdings stutzig werden. Sollte Wladimir Putin allen Ernstes so unmenschlich sein, mit behinderten Kindern ein politisches Spiel zu treiben? Sieht so Weltmachtpolitik aus?



In einem Artikel – verfasst von den angesehenen deutschen Journalisten Tino Künzel und Anna Magdalena Claus –, der im August 2012 in der deutschsprachigen *Moskauer Zeitung* erschien, ist die Rede von 19 adoptierten russischen Kindern, die in den vergangenen zehn Jahren in den USA ums Leben kamen – misshandelt oder vernachlässigt von ihren Adoptiveltern. Und darüber wurde in Russland auch anderenorts berichtet.

Dima-Jakowlew-Gesetz heißt das umstrittene russische Gesetz – und trägt damit den Namen eines aus Russland adoptierten Kindes, das 2008 von seinem US-amerikanischen Adoptivvater neun Stunden lang bei brütender Hitze im Auto zurückgelassen wurde und starb. Ein US-amerikanisches Gericht sprach den Mann später frei. Dieser Fall sorgte in Russland für Empörung. Doch darüber findet sich in den allermeisten deutschen Medien kein Wort, stattdessen wussten die Journalisten auf Anhieb, dass das Dima-Jakowlew-Gesetz ein Racheakt sei für den sogenannten Magnitsky-Act. Diesen Erlass erläutert der *Spiegel* (1/2013) in einem Artikel mit der Überschrift „Herodes im Kreml“: „Danach dürfen die Verantwortlichen für Menschenrechtsverstöße in Russland nicht mehr in die USA reisen, ihre Konten können eingefroren werden. Das Gesetz ist nach dem Anwalt Sergej Magnizki benannt, der 2009 in einem Moskauer Gefängnis zu Tode gefoltert wurde. Es untersagt rund sechzig russischen Beamten, die Schuld daran tragen sollen, die Einreise in die Vereinigten Staaten.“

## Unbelegte Behauptungen

Der Tod des russischen Anwaltes Sergei Magnitski stellt der russischen Justiz ohne Zweifel ein skandalöses Zeugnis aus. Doch nach allen bekannten Informationen wurde der 37-jährige Mann nicht zu Tode gefoltert, sondern eine Bauchspeicheldrüsenentzündung wurde nicht angemessen oder rechtzeitig behandelt. Über die angebliche Folter in diesem Fall hatten weder *Spiegel* noch andere deutsche Medien berichtet. Auch über den US-amerikanischen Magnitski-Erlass erfuhr man hier kaum etwas, als er Mitte 2012 beschlossen wurde. Immerhin handelt es sich um eine rechtsgültige Verfügung, mit der sich die US-Regierung in einen strittigen russischen Rechtsfall einmischte. Doch angesichts des Adoptionsverbotes erinnerte man sich plötzlich wie auf Kommando und auf allen Kanälen des US-Gesetzes und fühlt sich zu



„Haudegen, Hüne, Kriegsheld“ titelte die *Süddeutsche Zeitung*, als US-General Norman Schwarzkopf im Dezember 2012 verstarb. Ob so kritischer Journalismus aussieht, ist fraglich.

einem Urteil über das russische Adoptionsverbot berufen – wie etwa das *heute-journal*: „Waisenkinder als Spielball der Politik.“ Nun wüsste man gerne mal, woher die Kollegen zu wissen glauben, dass das russische Gesetz die Vergeltung für das US-amerikanische sei. Selbstverständlich steht das nicht im Gesetzestext. Man kann noch so viel recherchieren: Es wurde kein einziger Beleg für diese Aussage genannt. Offenbar gibt es nur eine Gruppe, die das behauptet, doch die wird in unseren Medien nie wörtlich zitiert: die Kreml-Gegner.

Selbstverständlich darf man über den Zusammenhang von Magnitski-Erlass und Dima-Jakowlew-Gesetz begründete Vermutungen anstellen. Aber keiner der genannten Berichte hat auch nur angedeutet, dass in Wahrheit der Zusammenhang eben nur spekulativ und durch keine Fakten gestützt ist. Lautstärke und Einstimmigkeit mussten die Recherchelücke überbrücken.

Wladimir Putin sollen also nur ein paar Waisenkinder eingefallen sein, um auf das tatsächlich fragwürdige US-amerikanische Gesetz zu antworten? Da kommen selbst dem *Spiegel* Zweifel: „Putin hätte den Amerikanern den Abzug ihrer Afghanistan-Truppen erschweren können, der zum Großteil über russisches Territorium verläuft. Er hätte weniger Boeing-Großraumflugzeuge bestellen oder zu einem Boykott gegen iPhones oder Coca-Cola aufrufen können.“ Doch leider erläutert der *Spiegel* dann nicht, warum der „Herodes im Kreml“ es vorgezogen hat, *Spie-*

*gel & Co.* die Gelegenheit zu geben, in sein ruchloses Antlitz auch noch die Züge eines grausamen Kinderschänders zu pinseln. Und wie um letzte Zweifel zu beseitigen, lässt uns das ZDF dann noch wissen, wie furchtbar es in russischen Waisenhäusern zugeht – und welches Glück die Unglücklichen in den USA zu gewärtigen hätten.

In den deutschen Mainstream-Medien, die über das russische Adoptionsverbot berichten, machte sich kein einziger Journalist die Mühe, die offizielle russische Version darzustellen, um sie anschließend zu überprüfen. Fast alle erzählen bis in die Details der Formulierungen dieselbe Geschichte, mit denselben unbelegten Behauptungen, denselben Auslassungen, einseitigen und simplen Stereotypen: hier die eisige russische Nomenklatura, da der freundlich lächelnde American Way of Life.

## „Haudegen, Hüne, Kriegsheld“

Am 28. Dezember 2012 gab dann glücklicherweise doch noch das Land der unbegrenzten Möglichkeiten Gelegenheit, aus großer Zeit, von einem großen Mann zu berichten: „Der US-General und ehemalige Oberkommandierende im Irak, Norman Schwarzkopf, ist im Alter von 78 Jahren in Florida gestorben. 1991 führte er die internationalen Streitkräfte zur Befreiung Kuwaits an. Der Golf-Staat war zuvor von dem irakischen Diktator Saddam Hussein besetzt worden. Die von Schwarzkopf befehlig-

te ‚Operation Wüstensturm‘ gilt als großer militärischer Erfolg“, schwärmte das *heute-journal*. Und in der *Zeit* erinnerte man sich: „Seine hünenhafte Gestalt war fast täglich auf den Bildschirmen zu sehen, während er den Fortgang des Krieges erklärte, den die Zuschauer quasi ‚live‘ mitverfolgten.“ Ob man hin und wieder bei der *Zeit* noch mal darüber nachdenkt, wie ein Zuschauer wohl einen Krieg zu Hause ‚quasi live‘ mitverfolgen können sollte, der ihm vom General einer der Kriegsparteien aus dem Quartier dargestellt wird? Und auch die *Süddeutsche Zeitung* titelt: „Haudegen, Hüne, Kriegsheld“.

Flächendeckend wird des toten Heerführers mit pompösen Worten gedacht. Die Gegenwart ist so verwirrend, dass man Journalisten nicht übel nehmen darf, wenn sie auch die jüngere Vergangenheit schnell und gründlich verdrängen. Doch gerade diesen Golf-Krieg von 1991 dürften Journalisten eigentlich nicht vergessen. Denn wie sich bald nach dem großartigen Sieg herausstellte, war er vor allem eine aberwitzige Propagandaschlacht, in der fast die gesamte Medienzunft eine erbärmliche Rolle gespielt hatte. Dabei darf als erwiesen gelten, dass der Oberkommandierende Norman Schwarzkopf allabendlich die versammelte Weltpresse vorsätzlich belog – wie etwa der ehemalige US-Justizminister Ramsey Clark bestätigt: „Eine typische Aussage der US-Militärs war zum Beispiel, dass die Bombardierung des Irak auf den Punkt gewesen sei. Nichts entspricht weniger der Wahrheit. 11 000 Luftsätze, 88 500 Bomben, siebeneinhalbmal so viel wie in Hiroshima in 42 Tagen. Die Wahllöslichkeit der Bombardements war offensichtlich. Die Bombardierungen belegen ohne jeden Zweifel, dass die Vereinigten Staaten die Zerstörung der wirtschaftlichen Versorgung des Irak vorsätzlich planten.“

Und worin soll die strategische Meisterleistung von General Norman Schwarzkopf bestanden haben? „Der Angriff hatte absolut nichts mit Freiheit und Demokratie zu tun. (...) Es gab keinen Krieg. Der Irak war wehrlos“, fasst Ramsey Clark zusammen – und ein Veteran erinnert sich: „Als wir in Kuwait einmarschierten, rechneten wir mit dieser fünf Millionen Mann starken Armee. Doch was wir antrafen, sah eher wie ein Rudel Zwergpinscher aus. Moskitos leisten härteren Widerstand als die.“

„Irgendwann in diesem Herbst verstand ich, dass ich dabei war, vom Auslandskorrespondenten zum Gefängnisreporter zu

mutieren. Es war der Moment, als ich mich hinsetzte, um einen weiteren Brief mit einem langen Fragenkatalog an Nadeschda Tolokonnikowa zu schicken, die in einem Lager 400 Kilometer südlich von Moskau einsitzt.“ So heißt es in einem Jahresrückblick des Russland-Korrespondenten des *Spiegel*, Matthias Schepp, Ende 2012. „Wenn aber die aufsehenerregendsten Geschichten aus der Region zwischen Kiew und Wladiwostok aus dem Gefängnis kommen, dann stimmt etwas nicht. Ich werde zum Knastreporter, weil 21 Jahre nach dem Zerfall der Sowjetunion die Freiheit auf dem Rückzug ist. Von Minsk über Moskau bis ins Astana haben sich autoritäre Regime etabliert. Daran sind nicht nur Autokraten wie Wladimir Putin (...) schuld. Das liegt auch an ihren postsowjetischen Gesellschaften. Viele Menschen haben sich im Paternalismus eingerichtet und wissen mit Freiheit wenig anzufangen.“ Besser als der *Spiegel*-Mann kann man wahrscheinlich die Russland-Wahrnehmung deutscher Journalisten auf ein paar Zeilen kaum zusammenfassen.

### „An meine Freunde, die deutschen Journalisten“

„Es entstehen Fragen und Unverständnis, wenn man sieht, was in Deutschland über Russland geschrieben wird und wie es geschrieben wird“, formulierte Michail Gorbatschow 2008 in einem offenen Brief „an meine Freunde, die deutschen Journalisten“. „Beim aufmerksamen Blick auf die Flut von Veröffentlichungen in Deutschland wird man jedoch schwer den Eindruck wieder los, als ob man es mit einer gezielten Kampagne zu tun hat, als ob alle aus einer einzigen Quelle schöpften, die eine Handvoll Thesen enthält (in Russland gebe es keine Demokratie; die Meinungsfreiheit werde unterdrückt; eine arglistige Energiepolitik werde durchgesetzt; die Machthaber drifteten immer weiter in Richtung Diktatur ab – und so weiter und so fort). Diese Thesen werden in verschiedenen Tonarten wiederholt. Die Zeitungsmacher scheinen auch keinerlei Interessen jenseits dieser Aussagen zu haben.“ Der frühere sowjetische Parteichef und Präsident Michail Gorbatschow hat bekanntlich selbst scharfe Kritik an bestimmten Entwicklungen unter Putin oder Medwedew geäußert. So etwa kurz vor seinem 80. Geburtstag. Dafür wurde er von der westlichen Presse ausführlich gelobt und zitiert. Als er aber am folgenden Tag

den höchsten russischen Orden durch Präsident Medwedew verliehen bekam, schwieg man sich darüber entweder aus oder wählte sich mal wieder im Bilde – wie die *Deutsche Presse-Agentur*: „Sogar Putin gratuliert Gorbatschow zähneknirschend.“

### Wahnsinn!

Seien wir ehrlich, bei aller transatlantischer Solidarität sehen unsere Journalisten durchaus manche Probleme in den US-amerikanischen Zuständen: den Widerspruch zwischen pausenloser Freiheitsbeschwörung und Überwachungswahn, zwischen absurdem Reichtum und unerträglich Armut, Sexbessenheit und Prüderie usw., aber noch stets findet man den Übergang zu einem anerkennden Staunen. So ist Amerika eben! „Das Bild, das sich mir als Berichterstatter bot, mag das einer zunehmend verunsicherten und aufgeregten Supermacht sein. Aber auch stets das eines, in jeder Hinsicht, aufregenden Landes“, heißt es in *Wahnsinn Amerika*, einem 2012 erschienenen Buch des ehemaligen USA-Korrespondenten der ARD, Klaus Scherer. Der Titel spiegelt genau diese gestaffelte Perspektive wider: der pathologische Wahnsinn, der das Land heimsucht und mit dem Klaus Scherer durchaus nicht hinterm Berg hält, und dann der „Wahnsinn!“ – als stauender Jubel über die innere und äußere Größe, über dieses alles europäische Maß Überschreitende, als befänden sich die USA auf einer mythisch-utopischen Reise ins Heil. Das ist ein Blick, der erlaubt, viele Zustände bei ihrem hässlichen Namen zu nennen, ohne daraus jemals hässliche Schlüsse ziehen zu müssen. Für diesen Blick gab es im vergangenen Jahr reichlich Anlass – im Jahr der Präsidentschaftswahlen. Zeitungen und Fernsehen überschlugen sich mit Reportagen, Berichten, Interviews über das Land im Allgemeinen und den Wahlkampf im Besonderen.

„Die Vorwahlen sind Demokratie zum Anfassen. Die Kandidaten gehen über das Land wie ein Wanderzirkus, um sich den Fragen zu stellen und sich vorzustellen“, erklärte etwa Klaus Scherer im Interview – und verschwieg dabei, dass sich an dem monatelangen Vorwahlspektakel durchschnittlich 17 Prozent der Wähler beteiligen, während sich die Kandidaten in Tausenden von teuren Werbespots gegenseitig ihr reichlich verlogenes Privatleben um die Ohren hauen. Bei den eigentlichen Präsidentschaftswahlen treibt es dann in der Regel nicht einmal die Hälfte



picture alliance/Keystone/Robert King



Verzerrte Wahrnehmung durch selektive Berichterstattung: in den USA der Polizist als Beschützer der Bürger – wie hier bei der Festnahme eines Drogendealers –, in Russland die brutale Staatsmacht, die auch vor alten Menschen nicht haltmacht. Der sowjetische Ex-Präsident Michail Gorbatschow (oben) mahnt, bei der Berichterstattung die Eigenheiten der russischen Entwicklung nicht zu vergessen. Dass indes auch der gefeierte „amerikanische Traum“ nicht allen zugutekommt, zeigen Immigrantenproteste (hier in Los Angeles, November 2012).

der Wähler zu den Urnen. Leidenschaftliche Demokratie sieht anders aus. Doch Scherer erkennt durchaus die Probleme dieser Demokratie: „Wenn Sie jetzt noch wissen, dass der Supreme Court die Schleusen geöffnet hat für unbegrenzte Großspenden, und zwar anonym von Konzernen zum Beispiel, da ist natürlich immer auch die Gefahr dabei – wie auch Konservative sagen und beklagen –, dass man das Weiße Haus kaufen kann.“ Doch der Umstand, dass die teure Wahlschlacht der beiden großen US-Parteien mit drei Milliarden Dollar von Wall Street & Co. finanziert wurde, hat weder Scherer noch andere Journalisten zu einer präzisen Analyse über die Verzahnung von Finanzwelt und Politik in den USA bewegen können. Während in der Berichterstattung über Russland der Filz zwischen Wirtschaft und Politik, zwischen sogenannten Oligarchen und Politikern selbstverständlich als Merkmal eines diktatorischen Systems gewertet wird, besteht im Falle der USA nur vage „die Gefahr“, man könne Politiker kaufen.

### „Intakte“ Demokratie?

Tatsächlich könnten die Vereinigten Staaten von Amerika heute mühelos als Paradebeispiel herhalten für das, was der britische Politologe Colin Crouch „Postdemokratie“

nennt: „Während die demokratischen Institutionen formal weiterhin vollkommen intakt sind, entwickeln sich politische Verfahren und die Regierungen zunehmend in eine Richtung zurück, die typisch waren für vordemokratische Zeiten: der Einfluss privilegierter Eliten nimmt zu.“ Doch sind in den USA die demokratischen Institutionen tatsächlich noch „weiterhin vollkommen intakt“? Die Präsidentschaftswahlen des Jahres 2000 wurden zum Beispiel mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit zugunsten von George W. Bush verfälscht. Über den Manipulationsvorwurf wurde zwar in den deutschen Medien damals berichtet, Zweifel an der Integrität der US-amerikanischen Demokratie sind dennoch offenbar ein mediales Tabu. Und 2012, also zwei Wahlen später, wurde daran nicht einmal mehr erinnert, obwohl in den USA selbst kritisiert worden war, dass etwa in Gegenden mit überwiegend schwarzer Bevölkerung die Hürden für eine Wahlbeteiligung absichtlich hoch gelegt worden sein sollen.

Geht es aber um Russland, steht das Thema Wahlmanipulation in deutschen Medien selbstverständlich im Mittelpunkt. Dort kam es im vergangenen Jahr zwar tatsächlich zu Unregelmäßigkeiten bei der Präsidentschaftswahl, doch die hatten, nach Auskunft neutraler Wahlbeobachter, gar keine wahlentschei-

dende Bedeutung. Gleichwohl steht für das Gros der deutschen Journalisten irgendwie fest, dass Russland keine Demokratie ist. „Formal existieren die demokratischen Institutionen noch, die Jelzin gründete. Aber sie gleichen einem leeren Gehäuse. Zensur, Taschenparlament, willfährige Justiz, strikte Zentralisierung der Macht und eine übertriebene Rolle für Geheimdienste und Bürokratie – das ist das Putin-System. Nicht der Bürger, der Staat blieb das Maß aller Dinge“, wusste der *Spiegel* zu berichten. Doch nicht Wladimir Putin, sondern Barack Obama hat den National Defense Authorization Act unterschrieben, jenes Gesetz, das den US-Geheimdiensten erlaubt, überall auf der Welt als Terroristen verdächtige Menschen auf unbestimmte Zeit und ohne offizielle Anklage einzusperrern.

Von diesem rechtsstaatliche Prinzipien komplett ignorierenden Gesetz war in unseren Medien nur am Rande die Rede.

Es ist aufschlussreich zu sehen, wie deutsche Medien etwa mit Aktionen der CIA umgehen, obwohl sehr gut belegt ist, dass Mord, Entführung und Folter zum Standardprogramm dieses Dienstes gehören. In vielen Ländern der Erde unterhält diese Firma geheime Gefängnisse, in denen sie ohne richterlichen Beschluss, ohne zivile Gerichtsbarkeit Verdächtige festhalten und foltern



picture alliance/dpa/Anast Galuschka



picture alliance/dpa/EPA/Michael Nelson



picture alliance/dpa/Andrey Stenn

lässt. Von solchen Machenschaften wird in Deutschland meist berichtet, als handle es sich lediglich um eine kleine Unwucht auf der Achse des Guten.

Und während im Falle des russischen Anwaltes Magnitski der *Spiegel* ohne jeden Beweis behauptet, er sei „zu Tode gefoltert“ worden, werden Begriffe wie Mord und Folter tunlichst vermieden, wenn die USA mit Drohnen Jagd auf Menschen machen, die die Obama-Regierung zuvor für Terroristen erklärt hat. Kaum ein Journalist sieht sich zu größeren Nachforschungen veranlasst, kaum ein Kommentator stellt die Diagnose, dass die Vereinigten Staaten systematisch und in größtem Umfang Menschenrechte verletzen. Die Tatsache, dass es sich bei den USA um einen NATO-Partner und Verbündeten der Bundesrepublik handelt, scheint eine neutrale und unabhängige Berichterstattung auszuschießen.

### „Die sind nicht alle blöd“

Vergleicht man die deutsche Berichterstattung über die beiden Präsidentschaftswahlkämpfe in Russland und den USA, fallen die unterschiedlichen Maßstäbe sofort ins Auge: Während im Zusammenhang mit der russischen Wahl vornehmlich über Putin als alten neuen Zaren vor dem Hintergrund einer

zur Demokratie noch gar nicht befähigten Gesellschaft berichtet wurde, ging es im US-Wahlkampf angeblich heiß und richtig demokratisch zu. Die teure Schlammenschlacht der zwei Parteien verdiente sich wenigstens noch das Prädikat „hässliche Auseinandersetzung“, aber eben eine demokratische. Nach dem Pluralismus im US-amerikanischen, auf nur zwei Parteien reduzierten Politikbetrieb wurde da gar nicht erst gefragt. Im Unterschied dazu stehen bei der Russland-Berichterstattung die Antworten von vornherein fest. Für die überwältigende Mehrheit der deutschen Journalisten und Korrespondenten war die russische Präsidentschaftswahl nichts als eine demokratische Farce und eine große Intrige. Doch der Russland-Experte Uli Hufen gibt zu bedenken: „Die Leute wählen ihn ja, mit 60 oder 70 Prozent und selbst mit Fälschungen sind das immer noch mehr als 50 Prozent. Und die Leute haben Gründe dafür. Die sind nicht alle blöd, und die haben eine Vorstellung davon, was Russland ist und wie Russland funktioniert.“

Über Russland wird fast ausschließlich aus der Zentralperspektive eines in die rohe Macht verliebten Kreml und seiner leicht modernisierten Zaren berichtet. Daran erinnert auch Michail Gorbatschow in seinem geradezu flehenden Brief an die deutschen Journalisten: „Was ist der Zweck dieses mei-

nes Statements? Ist es als eine Aufforderung zu verstehen, nur Gutes über Russland zu schreiben, obwohl es bei uns auch viel Negatives gibt? Nein. Man sollte einfach verstehen, dass es einen deutschen und einen russischen Kontext gibt. Man sollte erkennen, dass Russland nicht umhinkommt, in seiner Entwicklung alle möglichen Hindernisse überwinden zu müssen. Überspringen geht nicht. Wir müssen den ganzen Weg erlaufen und erklimmen.“ Und man könnte diesen Weg auch ganz anders beschreiben. Doch dazu müsste man erst einmal die Eigenarten Russlands und seiner Geschichte begreifen. Und von da aus könnte man etwa erwägen, ob Putins Russland nicht vielleicht das freieste und wohlhabendste Russland aller Zeiten ist – und das schließt keineswegs die Wahrnehmung von skandalöser Unterdrückung und erheblichen Missständen aus.

**Walter van Rossum**,  
1954 geboren, studierte  
Romanistik, Philosophie  
und Geschichte in Köln und  
Paris. Seit 1981 arbeitet er  
als freier Autor, u.a. für  
*WDR, Deutschlandfunk, FAZ*.  
1988 erhielt er den Ernst-



privat

Robert-Curtius-Preis für Essayistik.